

Wissenschaftliche Hausarbeit – Hinweise zur Vorbereitung

Proseminar: ca. 8–12 Seiten

Hauptseminar: ca. 15–25 Seiten

In den meisten Hauptseminaren ist es auf Anfrage auch möglich, eine Proseminararbeit zu schreiben. Entscheidend ist die Auskunft des jeweiligen Dozenten / der Dozentin.

Grundsätzlich gilt: **Qualität vor Quantität**. Im Zweifel überarbeiten Sie lieber die Arbeit etwas gründlicher – wozu auch die Verdichtung der Argumentation, der Verzicht auf unnötige Information usw. gehören kann –, als unbedingt eine hohe Seitenzahl zu erreichen.

Üblicherweise wird der Hausarbeit ein **Referat** im Seminar selbst vorausgehen. Das Referat stellt eigene Anforderungen des mündlichen Vortrags, der didaktischen Aufbereitung („Handout“, Klangbeispiel, Overhead etc.), der Einbeziehung der Gruppe usw., ist aber bereits als eine Etappe auf dem Weg zur Hausarbeit anzusehen. Dadurch profitieren die Seminarteilnehmer schon im laufenden Semester von Ihrer Arbeit, und umgekehrt bekommen Sie Anregungen zur weiteren Ausarbeitung, insbesondere auch durch das Feedback des Dozenten / der Dozentin. Rechtzeitig vor dem Referat sollten Sie Kontakt mit dem Seminarleiter aufnehmen (**Sprechstunde!**), den Ablauf der Sitzung besprechen und sich bei der Vorbereitung helfen lassen.

Allgemeine Anforderungen

Mit der Hausarbeit sollen Sie nachweisen, dass Sie in begrenzter Zeit und auf begrenztem Raum in der Lage sind, eine **Fragestellung** in wissenschaftlicher Form anzugehen, ein **Problem** mit den geläufigen Methoden des Faches zu erkennen und **Wege zu einer Lösung** zu finden. Die Hausarbeit dient als Nachweis Ihrer Fähigkeit, Fragestellungen, Methoden und den Forschungsstand zu einem eingegrenzten Thema sachlich und sprachlich eigenständig zu bearbeiten. In der Regel handelt es sich darum, sich ein Thema durch die Bearbeitung einschlägiger Literatur/Quellen anzueignen. Die Beurteilung der Hausarbeit umfasst die **Gliederung des Stoffes**, die **Stimmigkeit der Argumentation** und den Umgang mit entsprechender **Fachliteratur** (z. B. richtiges Zitieren und die Fähigkeit, Ergebnisse von Literaturstudien eigenständig zusammenzufassen). Auch die **Selbständigkeit** Ihres Urteils wird anerkannt, möglicherweise der **Mut zu einer These**, die allerdings nicht als bloße Vermutung daherkommen soll, sondern möglichst gut zu begründen ist.

Wissenschaftlichkeit

Ziel der (Musik-)Wissenschaft ist die **Erkenntnis**, d. h. die Erweiterung unseres Verständnisses musikalischer bzw. musikgeschichtlicher Phänomene oder auch musikpädagogischer Fragestellungen. Während andere Textsorten wie Programmhefttexte oder Musikkritiken z. B. auch den Unterhaltungs- und Marktwert, die optische Aufbereitung, die „Vollständigkeit“ der Information (in Hinblick auf ein bestimmtes Programm) in Betracht ziehen, können diese Kriterien zwar im wissenschaftlichen Text legitimerweise eine Rolle spielen, sind aber nicht primär. Daraus folgt:

- Die Verwendung einer **präzisen Begrifflichkeit**, unter Umständen auch einer „**Fachsprache**“ (wenn es der präzisen Verständigung in relativ knapper Form dient), nicht aber umständliche, verschachtelte Sätze und unnötig komplizierte Formulierungen, die Präzision und hohen Anspruch lediglich *vortäuschen*. Umgekehrt zeichnet sich eine gute Wissenschaftssprache gerade durch die Fähigkeit aus, **Dinge „auf den Punkt“** zu bringen, „pointiert“, d. h. zugespitzt zu formulieren.
- das Kriterium der **Überprüfbarkeit**, d. h. Sie müssen auch mit einem kritischen Leser rechnen, der Ihre Angaben womöglich bezweifelt oder z. B. Zitate im Zusammenhang nachlesen möchte. Deshalb werden „Fundstellen“ nachgewiesen (über **Fußnoten**), und zwar sowohl von (**Primär-)Quellen**, d. h. Texten, die aus erster Hand über einen Sachverhalt berichten, als auch von (**Sekundär-)Literatur**, in der Informationen schon einmal aufgearbeitet bzw. in bestimmter Weise interpretiert worden sind. **Zitate** müssen *präzise* sein (buchstabengetreu, ggf. auch in einer Fremdsprache), **Nachweise *vollständig und einheitlich in der Form***, so dass auch unter schwierigen Umständen ein Buch, ein Aufsatz etc. aufgefunden werden kann. Außerdem bietet eine sorgfältige Angabe dem künftigen Leser bereits unentbehrliche Hintergrundinformation (z. B. das Erscheinungsjahr oder die Publikation in einer bestimmten Reihe; publizierte und unpublizierte Quellen, z. B. Briefe, versehen Sie bitte mit einer möglichst präzisen Datierung).
- Orientierung an bestehender Forschung („**Forschungsstand**“). Während z. B. ein Text der Literatur in der Regel höhere Anforderungen an Originalität etc. stellt, ist Wissenschaft (wenigstens der Idee nach) Teamwork. D. h. die Nicht-Berücksichtigung dessen, was womöglich über Generationen hinweg andere Wissenschaftler auf einem Gebiet bereits geleistet haben, wäre extrem unwissenschaftlich. Auch bestehende Interpretationen, Begriffsprägungen oder theoretische Standards („Sonatentheorie“) gehören zum Forschungsstand. Sie sollen nicht unkritisch übernommen werden – aber gerade, wenn Sie eine neue Interpretation unternehmen wollen, müssen Sie sich mit bestehenden Konzepten auseinandersetzen, um das gegebene Niveau einer Auseinandersetzung nicht zu unterschreiten. Nicht zuletzt deshalb ist eine gründliche Literaturrecherche (**Bibliografieren!**) unabdingbar.
- **Wechsel/Vielfalt der Perspektiven.** Ethos der Wissenschaft ist es, „alles in Frage zu stellen“ – oder sich zumindest diese Möglichkeit offenzuhalten. Deshalb kann es nicht darum gehen, den Leser / die Leserin zu einer bestimmten Sichtweise zu überreden. Gute Wissenschaft wird immer auch **Schwächen der eigenen Argumentation / verbliebene Wissenslücken etc. offenlegen** – womit späteren Ansätzen eben die Möglichkeit des Perspektivwechsels gegeben wird. Postmoderne Autoren haben daneben die Möglichkeit diskutiert, verschiedene Perspektiven (allerdings nicht einander ausschließende) nebeneinander stehen zu lassen, z. B. im Fall einer Werkbesprechung die „immanente“ Analyse, die Rezeptionsgeschichte, hörpsychologische Ansätze, Perspektive des Interpretieren u. a. m. Auch eine entsprechende Form der Darstellung („**Montage**“) kann den provisorischen Charakter unseres Wissens zur Anschauung bringen.
- **Reflexion subjektiver Anteile.** Wissenschaft ist nicht der Ort, unbegründet die „eigene Meinung“ zu sagen oder bloße Geschmacksurteile abzugeben („Ich finde aber ...“). Dennoch haben Kultur- und Kunstwissenschaften wie die Musikwis-

senschaft nur zum kleineren Teil mit **empirischen Sachverhalten** zu tun, über die im Sinne von „richtig“ und „falsch“ geurteilt werden könnte. Musikalische Institutionen, Kompositionen und Interpretationen, ja sogar materielle Artefakte (Instrumente) und Körperpraktiken (Spieltechniken) sind nicht per se gegeben, sondern Teil einer **kulturellen Praxis**, zu der das *Nachdenken/Sprechen über Musik selber dazugehört*. Deshalb ist jede Interpretation immer schon auf andere Interpretationen bezogen. Z. B. sind Konzepte wie „Romantik“ oder „subjektiver Ausdruck/espressivo“ in der Musik keine nachträglichen, „streng“ wissenschaftlichen Beschreibungen. Verfehlt wäre aber der Versuch, sie als unwissenschaftlich auszuschließen. Vielmehr haben Ideen und Vorstellungen dieser Art ihrerseits auf das Denken und Handeln von Komponisten und Interpreten Einfluss genommen – umso wichtiger ist unsere Kenntnis und Reflexion dieser Konzepte. Die offensichtliche **Verwiesenheit auf Interpretation** bildet gerade eine Stärke der kulturwissenschaftlichen Fächer, wenn man nicht zwanghaft versucht, Subjektives auszumerzen, sondern am Gegenstand zu überprüfen und ggf. zu korrigieren, ohne damit das illusorische Ziel einer letzten Objektivität zu verbinden.

Einzelne Arbeitsschritte

Themenreflexion

Die Reflexion über das – im häufigeren Falle ja gestellte – Thema sollte am Anfang stehen. Welche Anforderungen stellt das Thema? Soll vorhandene Literatur gesichtet und zusammengefasst werden oder sind eigene Überlegungen gefragt? Welche Fragen stellen sich im Zusammenhang mit diesem Thema? Welche Vorkenntnisse habe ich bereits? Muss ich das Thema eingrenzen, um nicht ins Uferlose zu geraten? Welche Schwerpunkte will ich setzen? Was für ein Material gilt es zu sichten? Ist es mir problemlos zugänglich? Erfahrungsgemäß bieten sich vor allem möglichst konkrete bzw. zugespitzte und auf einen Punkt hin orientierte Themenstellungen an. Wie man sieht, greifen bereits auf dieser Stufe mehrere Schritte ineinander. Eine ungefähre Kenntnis dessen, was überhaupt erarbeitet werden soll, setzt eine Beantwortung einiger dieser Fragen bereits voraus. Aber auch ein anderer Punkt spielt bereits auf dieser Stufe mit hinein: Der Zeitfaktor.

Die Zeitplanung

Manche Katastrophe wird dadurch ausgelöst, dass man sich gar nicht darüber Rechenschaft ablegt, was bis wann gemacht sein muss. Dies führt oft zu Problemen kurz vor dem „Stichtag“ mit panikartigen Reaktionen, die den Betroffenen oft den Eindruck vermitteln, sie ständen vor absolut nicht zu bewältigenden Aufgaben. Es gilt also, sich die Stufen klar zu machen, die bis zum Tag der Abgabe bzw. des Haltens eines Referats zu durchlaufen sind, von denen keiner so ausgedehnt werden darf, dass die anderen zu kurz kommen. Literatursuche und -sichtung, Lektüre und deren Verarbeitung, die Erstellung des Manuskripts, evtl. dessen Überarbeitung und nicht zuletzt die Vorbereitung auf die Durchführung z. B. einer Seminarsitzung sind Momente, die man sich ruhig bereits am Anfang klar machen darf. Wie detailliert nun eine solche Planung ausfallen muss, muss der individuellen Erfahrung überlassen werden. Unsinnig aber ist es, Monate zu verschwenden mit chaotischer Literatursuche, nur um dann aus Zeitnot am Ende doch auf den kürzesten Zeitschriftenartikel zum Thema paraphrasierend zurückzugreifen.

Literaturauswahl

Vor Anfertigung einer Hausarbeit stellt sich häufig das Problem, aus der Literatur sinnvoll auszuwählen. Einen ersten Anhalt gibt in der Regel die vom Dozenten ausgegebene Literaturliste zum Seminar. Bemühen Sie sich darüber hinaus, einschlägige weiterführende Literatur aufzuspüren. Bibliografien, Rezensionen, Artikel in Fachlexika, Bibliothekskataloge bieten u. a. weitere Hinweise auf geeignete Literatur. Sollten Sie irgendwelche „Selektionsprobleme“ haben, dann scheuen Sie sich bitte nicht, Ihre Mentoren um Rat zu fragen. Die Ausdehnung und Intensität der Materialsuche, der getriebene Aufwand, muss dem Ziel, der gestellten Aufgabe angemessen sein. Ist nur wenig Zeit, muss man sich auf wenige Texte beschränken und sich um so mehr um eine brauchbare Auswahl bemühen. Stellt man bereits bei oberflächlicher Suche fest, dass die Literatur uferlos ist, hat es ebenfalls keinen Sinn, bis in alle Ewigkeit zu bibliografieren. Besser wenige Texte intensiv gelesen und verstanden, als viel überfliegen.

Materialsichtung

Hat man die Suche abgeschlossen oder gilt es, festzustellen, ob das bisher Gefundene für die eigenen Zwecke ausreicht, ist eine Sichtung der Literatur notwendig. Was lassen Titel und Untertitel, Verlag und Autor erwarten? Steht das von mir zu bearbeitende Thema im Mittelpunkt oder wird es nur peripher behandelt (Personen- und Sachregister heranziehen!)? Gibt es eine neuere Auflage/Bearbeitung? Findet sich eine zusammenfassende Darstellung des gesuchten Themenbereichs? So kann und muss eine Auswahl getroffen werden, und diese Auswahl sollte sich nicht dadurch ergeben, dass man das meiste einfach nicht gefunden hat, sondern soll ein Ergebnis sachangemessener Kriterien sein, die eine Konzentration auf das wirklich Wichtige zulässt. Eine wichtige Rolle im Zusammenhang der Materialverarbeitung nimmt die vorläufige Gliederung ein, die bei der Lektüre gesammelten Erkenntnisse strukturieren helfen soll, die gesetzte Schwerpunkte akzentuiert und später ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis für den Hörer/Leser darstellt.

Gliederung

Haben Sie Ihr Thema in Grundzügen festgelegt, sich mit der in Frage kommenden Literatur (oder anderen Quellen) vertraut gemacht und die Zielsetzung Ihrer Arbeit abgesteckt, ist es nun Ihre Aufgabe, die zu bearbeitenden Aspekte in eine sinnvolle Reihenfolge zu bringen. Formal kann die Gliederung mit einer Dezimalklassifikation versehen sein; sie dient gleichzeitig als Inhaltsverzeichnis Ihrer Hausarbeit.

Die Einleitung

Die Einleitung hat folgende Funktionen:

- sie soll Interesse wecken für Ihre Thematik; möglich ist z. B. der Einstieg mit Hilfe eines „Aufhängers“, d. h. einer Anekdote, eines erstaunlichen Zitats, einer Geschichte, oder Bezügen zu aktuellen (Fach-)Debatten;
- sie soll eine Fragestellung „entwickeln“ und formulieren, d. h. Probleme / Widersprüche / Besonderheiten im Material aufzeigen und deren Aufklärung (oder zumindest den Versuch dazu) in Aussicht stellen;
- sie muss die Art der Bearbeitung erklären, z. B. spezielle Methoden;
- sie muss den Aufbau der Arbeit kurz umreißen, damit sich der Leser ein erstes allgemeines Bild machen kann;
- ggf. muss sie eine Abgrenzung gegen andere mögliche Auffassungen vom Thema bzw. Herangehensweise an das Thema leisten.

Der Hauptteil

Über den Hauptteil lassen sich nur wenige allgemeine Aussagen treffen, da es eine große Vielzahl von Fragestellungen und Zugangsweisen gibt. Das Ausgangsproblem stellt den „roten Faden“ dar. Die Argumente, die entwickelt werden, müssen ihren Bezug zu diesem Problem stets erkennen lassen. Die Entfaltung eines Argumentationsgangs setzt voraus, dass Sie die wichtigsten Informationen (Daten, Fakten, Untersuchungen) über den Problemgegenstand kennen. Die für den Argumentationszusammenhang wichtigen Informationen müssen in der Arbeit mitgeteilt werden, oder aber Sie machen deutlich, dass diese Kenntnisse beim Leser vorausgesetzt werden, indem Sie sich auf entsprechende Literaturverweise beschränken. Allerdings darf eine Arbeit nicht allein aus einer Aneinanderreihung von Fakten bestehen. Vielmehr sollte sich eine argumentative Auseinandersetzung anschließen. Fast zu jedem Problem gibt es unterschiedliche Sichtweisen, Positionen und theoretische Einordnungen. Wichtig ist eine gezielte und begründete Auswahl. Wissenschaftliche Argumentationen sollten auch kritische Argumentationen sein – nicht alles, was Sie in der Literatur zum Thema finden, ist „richtig“. Sie müssen schon selbst darauf achten, inwieweit bei Untersuchungen, Konzepten oder Theorien Verkürzungen, Verschleierungen oder Fehlschlüsse zu entdecken sind.

Biografische Abschnitte (typischerweise über einen Komponisten) sollten nicht als selbstverständlich begriffen werden, sondern nur einbezogen werden, wenn sie für die Fragestellung / den Blickwinkel der Arbeit sinnvoll sind. Zumindest sollte man, jedenfalls bei bekannteren Protagonisten, die biografischen Angaben auf den Entstehungszeitraum eines behandelten Werkes o. Ä. beschränken.

Musikalische Analyse braucht wie jede Methode einen bewusst gewählten *Blickwinkel*: Analyse ohne Fragestellung ist ausufernd – und für den Leser ermüdend... Notenbeispiele machen Ihre Darstellung leichter nachvollziehbar und sparen manch umständliche Beschreibung. Unbekanntere Kompositionen bzw. die behandelten Abschnitte daraus können, wenn der Umfang es erlaubt, auch im Anhang vollständig dokumentiert werden.

Die Zusammenfassung

Die Zusammenfassung (die nicht so heißen muss) soll die gewonnenen Erkenntnisse mit Blick auf die leitende Fragestellung noch einmal kurz und pointiert vor Augen führen. Weiterführende oder offen gebliebene Fragen, die beim derzeitigen Forschungsstand nicht beantwortet werden können, sollen aufgezeigt werden. Auch besteht die Gelegenheit zu einer abschließenden, persönlich wertenden Stellungnahme, die mit den Ergebnissen des Hauptteils in Einklang stehen sollte. In die Zusammenfassung gehören keine neuen Zitate!

Hier noch ein paar „Beispielfußnoten“:

Nicole Schwindt-Gross, *Musikwissenschaftliches Arbeiten. Hilfsmittel. Techniken. Aufgaben* (Bärenreiter Studienbücher Musik 1), Kassel⁵2003.

Rudolf-Dieter Kraemer, *Musikpädagogik – eine Einführung in das Studium* (Forum Musikpädagogik 55), Augsburg 2004.

Richard Taruskin, „Stravinsky and us“, in: Jonathan Cross (Hrsg.), *The Cambridge Companion to Stravinsky*, Cambridge 2003, S. 260–284.

Hans-Jürgen Schaal, „Mord auf der Ballettbühne: Der Uraufführungsskandalum Strawinskys ‚Le Sacre du Printemps‘“, in: *NZfM* 161 (2000), H. 3, S. 16–19.